

Liebe Gemeinde,

unsere heutigen Predigtworte sind wahrscheinlich vielen bekannt. Das Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen, oder man könnte auch sagen von den aufmerksamen und den schläfrigen jungen Frauen.

Ich erinnere mich an die Wandgemälde in der altherwürdigen Kirche meiner vorigen Gemeinde. Erst 2002 wiederentdeckt wurde dort ein Chorbogenfresko aus dem 14. Jahrhundert. Der Künstler hat 10 Guckkastenformen geschaffen, fast wie in einem Comic, in dem jeweils eine Frau dargestellt wird und zwar ganz unterschiedlich. In den fünf Kästen im Südbogen halten die Frauen ihre Lampen in die Höhe, im nördlich gelegenen Bogen sind die Lampen erloschen und baumeln nach unten, zu nichts mehr nütze. Über Jahrhunderte hin hatte die Gemeinde also diese Bilder vor Augen, das ganze Kirchenjahr hindurch, vielleicht als Warnung, vielleicht als Weckruf?

Hören wir auf den Predigttext aus Matthäus 25:

Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. ²Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. ³Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. ⁴Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen.

⁵Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. ⁶Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! ⁷Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.

⁸Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. ⁹Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zu den Händlern und kauft für euch selbst.

¹⁰Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. ¹¹Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! ¹²Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.

¹³Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Gott, segne Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen

Die 10 Bilder im Chorbogenfresko in St. Ulrich in Pfuhl kommen mir wieder in den Sinn. Durch die Rahmen wird es so sichtbar und offensichtlich, dass hier durchgezählt wurde. Das eben gehörte Gleichnis knüpft nämlich an eine andere Geschichte, an eine uralte Tradition an. Ziemlich am Anfang der Bibel wird vom Volk Israel in der Sklaverei in Ägypten erzählt. Es waren 10 Plagen, die nötig waren, bis die Menschen eine Chance bekamen, aufzubrechen und in die Freiheit zu gehen. Die 10. Plage, der Todesengel, kam um Mitternacht. Er verschonte diejenigen, die ihr Haus markiert hatten und die auch bereit waren, aufzubrechen und loszugehen. Wer sich nicht vorbereitet hatte, so wie Mose es befohlen hatte, der hatte keine Chance mehr und konnte der Sklaverei in Ägypten zu entfliehen.

Die Menschen zur Zeit Jesu kannten die Exodus-Geschichte, die Geschichte vom Aufbruch natürlich. Es ist eine der zentralen Befreiungsgeschichten und Heilstaten Gottes. Die Parallelen zu dem Gleichnis, das Jesus ihnen nun erzählte, fielen den Menschen sicherlich sofort auf. Deshalb wird sich auch niemand gewundert haben, wieso die schläfrigen jungen Frauen um Mitternacht zum Kaufmann geschickt werden, um für sich neues Öl einzukaufen. Um diese Uhrzeit hätte doch kein Händler mehr auf. Doch die Nacht des Aufbruches aus Ägypten, das war so eine Nacht, das war die Nacht, in der alle auf waren, in der alle aufgeregt waren und alle wussten, dass etwas Besonderes, etwas Einmaliges bevorsteht. Gut, wer dann darauf vorbereitet ist.

Denn vorbereitet sein bedeutet dann auch, ich bin gemeint. Ich bin selbst verantwortlich, auch für mein Licht. Niemand kann das Öl eines anderen leihen und verbrauchen. Das Gleichnis könnte so weitergelesen werden: Erwachsen ist, wer die Verantwortung für sein Licht nicht verweigert. Wer nicht anderen die Schuld gibt, wenn es dunkel ist, sondern seine eigene kleine Flamme schützt, nährt und versorgt, auch wenn der Wind unberechenbar und die Nacht lang und feindlich erscheint.

Das Öl hat ja eine starke symbolische Bedeutung. In einer anderen Geschichte des AT, der Geschichte von Jakob, der in die Wüste fliehen muss vor dem Zorn des Bruders, wird das Öl benötigt, um einen Stein zu kennzeichnen. Jakob hat im Traum erkannt, dass Gott an diesem Ort wohnt und gießt Öl über den Stein, der ihm in der Nacht sein Nachtlager war. Wieso hat er Öl mitgenommen, als er vor seinem Bruder fliehen musste? Offensichtlich war es ihm wichtig, ein religiöses Ritual vollziehen zu können, sich in Verbindung zu Gott zu halten. Im Moment des Aufbrechens war er aufmerksam und klug und hatte das dabei, was ihm wichtig war.

Öl hat im jüdischen bzw. biblischen Kontext einen noch viel weiteren Horizont. Sein Öl dabei zu haben, wachsam zu sein, bedeutet auch, sich selbst zu schützen. In der Nacht der Befreiung ging der Todesengel an den Häusern der Israeliten vorüber, die sich vorbereitet, die ihr Haus vorbereitet hatten. Sie konnten sich, ihre Gesundheit und ihr Leben schützen.

Wie könnten wir das heute? Wo sind heute die Leben zerstörenden Kräfte? Und ich meine dabei nicht nur die, die offensichtlich Schaden und Leid unter den Menschen anrichten durch Gewalt und Krieg. Menschen nehmen auch geistlich oder seelisch Schaden, wenn sie beschämt werden, wenn sie in den sozialen Medien suggeriert bekommen, nicht gut, nicht schön, nicht großartig genug zu sein. Öl zu haben, könnte dann bedeuten, gewappnet zu sein, sich schützen können, ein gesundes Selbstbewusstsein zu haben und die Gewissheit, gewollt und geliebt zu sein.

Das Gleichnis endet mit einem Weckruf. Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde. So ging es den Israeliten damals in Ägypten als der Ruf zum Aufbruch in ein freies und selbstbestimmtes Leben kam.

Wenn wir heute zusammen sind und Gottesdienst feiern, denken wir an unsere Lieben, die wir im vergangenen Kirchenjahr verabschieden mussten. Bei manchen war es erwartet, vielleicht auch befürchtet, dass das Lebensende ansteht. Manches Mal wurde der Tod sogar herbeigesehnt. Bei anderen wiederum ging es so schnell, überraschend, schockierend schnell, dass unsere Herzen aufgeschreckt wurden und noch kaum zur Ruhe finden.

Konfrontiert mit dem Tod klingt der Schlussvers des Gleichnisses in unseren Ohren. Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Ich erinnere mich an einen Spaziergang auf einem Friedhof in Süddeutschland. Die Friedhöfe dort sind anders gestaltet als hier in Belgien, die Gräber sehr unterschiedlich, die Grabsteine individuell. Es gibt viel Grün und viele Pflanzen. Jetzt im November sind die Gräber für den Winter hergerichtet und es stehen viele Kerzen auf ihnen. Bei meinem Spaziergang blieb ich an einem Grabstein stehen, der meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Wie eine Steinsäule war er mit quadratischem Grundriss handwerklich liebevoll gestaltet. Um die Inschriften lesen zu können musste man ganz um ihn herumlaufen. Doch vor den Namen standen diese Worte angelehnt an den Weckruf des Gleichnisses.

„Seid wachsam und betet. Die Stunde kennt keiner. Für mich war sie da.“

Wie ein Gruß aus dem Jenseits, so kamen mir diese Worte vor. Ein Weckruf, den die Verstorbenen an uns, an die Lebenden schickten. Lebt bewusst und aufmerksam, was zählt wirklich im Leben und im Sterben? Bleibt in Verbindung zu Gott, bleibt im Gebet. Und die Stunde kennt keiner. Das ist auch richtig so und brauchen wir auch nicht zu wissen, sondern können sie vertrauensvoll in Gottes Hand legen. Amen